

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

275 (26.11.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußkumde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M mit 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 22 S., auswärts u. Kollektivans. 28 S., Reklame 1 M. Annahmeschluss 8 Uhr vorm.

Ausgabe: Verlagsmittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 431.

Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Die Besoldungsfrage im Reichstag

Annahme des Notetats

Berlin, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Im Reichstag war der größte Teil des Mittwochs für die Beratungen der Ausschüsse, vor allem dem Auswärtigen, vorbehalten. Die Plenarversammlung begann erst um 3 Uhr und war in einer halben Stunde beendet. Der einzige Gegenstand von Bedeutung war die Verlängerung des Notetats bis zum 31. Januar 1926. Die Kommunisten sehen darin ein raffiniertes Mittel, die demnächst beginnenden Verhandlungen über die Regierungsbildung zu verlängern, an deren Ende sie die Große Koalition erblicken. Dementsprechend redete der kommunistische Abgeordnete Dr. Neubauer. Die Sozialdemokraten lachten ihn aus. Fernbach erwiderte, die Verlängerung sei notwendig, weil es ungewiss sei, ob der ordentliche Etat bis zum 31. Dezember 1925 verabschiedet werden könne. Müller-Frankau erklärte, die Sozialdemokratie beabsichtige, bei der dritten Lesung des Etats eine große innerpolitische Forderung herbeizuführen. Er wisse also nicht, ob die Entscheidung des Gesamttats schon am Mittwoch vorzunehmen werden könne. Gegenüber einem kommunistischen Anwalt stellte Müller fest, daß die sozialdemokratische Fraktion im Haushaltsausschuß keineswegs eine Verärgerung der Beamtenwünsche auf erhöhte Besoldung vertreten habe. Die Regierung hätte sich außerstande erklärt, die Verantwortung für die Erhöhung zu übernehmen, da sie die finanziellen Auswirkungen nicht zu übersehen vermöge. Sie hat den Wunsch, die Entscheidung über die Beamtenbesoldung von einer Regierung mit anderer Verantwortungsbasis fällen zu lassen. Die Sozialdemokratie hat sich damit nicht beunruhigt, sondern beschleunigte Beschaffung der finanziellen Unterlagen verlangt und man sei sich einig geworden, am 9. Dezember nochmals im Haushaltsausschuß über die Beamtenbesoldungsfrage zu verhandeln.

Die sozialdemokratischen Besoldungsforderungen allein für Preußen eine Mehrausgabe von 25 Millionen Mark bedeute, die aber ohne entsprechende Hilfe durch das Reich nicht aufgebracht werden können. Der Ausschuß nahm einen Antrag des Gen. Hermann Müller an, in dem die Regierung ersucht wird, mit größter Beschleunigung das Material zur Bearbeitung einer Gehaltsaufbesserung der Beamten und zwar bis spätestens 9. Dezember vorzulegen.

Die Haltung der Reichsregierung in der Beamtenbesoldungsfrage hat in den Kreisen der Beamtenschaft lebhaftes Befremden herbeigeführt. Man erinnert sich auch hier, daß Ende des vorigen Jahres für die Industrie ohne weiteres 700 Millionen zur Verfügung gestellt werden konnten, jetzt aber, wo es sich um höchstens 50 Millionen handelt, hat man Bedenken und Zweifel. An diesem Zustand ist vor allem der Reichsfinanzminister schuld. Auch die Argzung des Gen. Steinfort, den unteren Beamten wenigstens noch vor Weihnachten eine Wirtschaftshilfe zu geben, muß nach Auffassung des Finanzministers erst unterläßt und geprüft werden. Mit Recht fragt sich alle Welt, ob denn der Finanzminister in den letzten Wochen geschlafen hat, denn es gibt kaum einen Vorschlag zur Beamtenbesoldungsfrage, der nicht schon seit Wochen in den Parlamenten und in der Presse angeschnitten und erörtert wurde. Man hätte annehmen können, daß die zuständigen Stellen diese Frage längst überprüft haben.

Protestkundgebung der unteren Beamten

Berlin, 26. Nov. (Eigener Funddienst.) Einberufen von der sozialen Arbeitsgemeinschaft der Besoldungsgruppen I bis 6 im Deutschen Beamtenschaftsbund fand am Mittwoch abend in der neuen Welt in Berlin eine öffentliche Protestkundgebung statt, zu der sich rund 20000 Beamte eingefunden hatten. Zu ihnen sprachen über die Notlage der unteren Beamtenschaft Volkshfreund Schriftleiter Schmidt-Sietlin, Gluckhohn, Klemm, Berlin und Waldeder-Karlsruhe und Haberlan-Berlin. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich, als die Abfindungen der ehemaligen Beamten in Kürze in Berlin ausgesetzt wurde zu der Abspeicherung der unteren Beamten. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Preise für die zum Lebensunterhalt notwendigen Waren sind stetig. Der Winter steht unmittelbar bevor. Die Verschuldung der Beamten der unteren Besoldungsgruppen ist unheimlich. Ihre Not ist bis zur Unerschöpflichkeit gewachsen. Korruption und Verschwendung, Veruntreuung usw. sind die unaussprechlichen Folgen. Mit einer solchen von wirtschaftlichen Sorgen zermürbten und zur Verzweiflung getriebenen Beamtenschaft kann eine Gesundung des Volkshaushalts nicht herbeigeführt werden. Soll diese furchtbare Gefahr der Zerrüttung des Beamtentums noch verhindert werden, dann muß schnellstens etwas geschehen, um die Beamten der unteren Besoldungsgruppen von der Verzweiflung über die wirtschaftliche Lage zu befreien. Nur eine schnelle und durchgreifende, den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen Rechnung tragende Besoldungsaufbesserung kann noch wirksame Hilfe bringen.“

Nächste Sitzung Donnerstag mittags 3 Uhr. Zweite Lesung des Locarno-Gesetzes.

Der Auswärtige Ausschuß beschäftigte sich am Mittwoch mit der Frage, ob das Locarno-Gesetz als verfassungsänderndes mit Zweidrittelmehrheit verabschiedet werden müsse. Von der Reichsregierung wurden in Ergänzung des ausführlichen Gutachtens, das den verfassungsändernden Charakter des Locarno-Gesetzes anerkennt, noch umfangreiche Darlegungen nachsachverständlicher Natur vorgebracht. U. a. nahm Reichskanzler Luther das Wort. Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die Besoldungsfrage im Haushaltsausschuß

Berlin, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Der Haushaltsausschuß des Reichstags befahte sich am Mittwoch mit der Besoldungsfrage. Im Verlaufe der Debatte trat Reichskanzler Dr. Luther für eine Verlangung der entscheidenden Beschlüsse ein, während sich die Genossen Müller und Steinfort für eine unzeitige Erklärung aussprachen. Auch der preussische Finanzminister sprach zu der Vorlage. Er stellte fest, daß die

Die immer schwieriger werdende Lage auf dem Arbeitsmarkt

Die Erwerbslosenfrage im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags

Berlin, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit der immer schwieriger werdenden Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die verschiedenen Parteien hatten Anträge eingebracht, die zum Teil die Erwerbslosenfrage betreffen. Nicht uninteressant ist, daß auch die Deutschnationalen mit einem Antrag vertreten waren, in dem sie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch vermehrte Aufträge durch die Reichsbahngesellschaft und Post vorgeschlagen. Im Lande wird man daran denken, daß gerade die Deutschnationalen durch die Zollvorlage in den neuwärtigen Kompensationen auf dem Arbeitsmarkt beizutragen haben. Die Sozialdemokratie beantragte, größere Mittel für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und für alle zweckmäßigen Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung zu stellen, außerdem forderte sie, daß alle Betriebe im Reich, in den Ländern und den Gemeinden auf diesem Gebiete unbedingt auf engste zusammenarbeiten. Die Kommunisten verlangten, daß in Zukunft keine Genehmigung in Betriebsstilllegungen erteilt werden solle, während sich die Sozialdemokraten dafür einsetzten, daß gesunde Betriebe, die über größere Aufträge verfügen, aber an Kapitalmangel leiden, durch Kredite aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge unterstützt werden. Der Vertreter des Zentrum machte darauf aufmerksam, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit schließlich auf den allzu hohen Zinsfuß zurückzuführen sei. Gen. Simon Schwaben erklärte dazu, daß in einer der nächsten Sitzungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Reichswirtschaftsminister erscheinen müsse, um das Problem der Bekämpfung des allzu hohen Zinsfußes, das er für durchaus notwendig erachtet, zu beraten.

Einspruch der Reichsregierung gegen die Befehlslasten für Trier

Berlin, 25. Nov. Die Reichsregierung hat den Pariser Befehlshaber v. Seeck beauftragt, bei der Pariser Regierung wegen der sehr erheblichen Wohnungsnot der zugezogenen für nach Trier verlegte Truppen der Befehlslasten vorzulegen zu werden. Es ist anzunehmen, daß die Vorstellungen anderer Befehlshaber bei der Pariser Regierung von Erfolg begleitet sein werden.

Churchill über die Einnahmen aus Deutschland

London, 25. Nov. Im Unterhaus erklärte Churchill in Erwiderung einer Anfrage: Die Gesamteinnahmen des britischen Reiches aus Deutschland seit dem Währungsstillstand bis zum 31. Oktober betragen ungefähr 83 500 000 Pfund Sterling, wovon ungefähr 49 000 000 Pfund Sterling für das Besatzungsheer auszuscheiden werden muß. Der Anteil des vereinigten Königreichs beträgt 23 000 000 Pfund Sterling und ist bereits gezahlt.

Die englische Arbeiterpartei u. Mussolini

London, 26. Nov. Der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei hat eine Warnung an die Regierung veröffentlicht, daß im Falle eines offiziellen Besuchs Mussolinis in England die Arbeiter-Protestkundgebungen veranstaltet würden.

Gefängnisstrafen für Kommunisten in England

London, 25. Nov. Die im Zusammenhang mit der im Oktober erfolgten Durchsuchung des Londoner kommunistischen Hauptquartiers verhafteten Kommunisten, gegen die die Anklage auf Aufwiegelung von Deutschausgewanderten erhoben worden war, wurden heute abgeurteilt. Drei Angeklagte erhielten 1 Jahr, sieben weitere Angeklagte 6 Monate Gefängnis.

Die Regierungskrise in Frankreich

Doumer lehnt ab — Herriot wieder zur Kabinettsbildung beauftragt

Paris, 25. Nov. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Senator Doumer hat am Mittwoch abend dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er nicht in der Lage sei, eine tragfähige Regierung zu bilden. Er beabsichtigt das u. a. damit, daß die Radikalsocialisten es abgelehnt haben, sich seinem Programm anzuschließen.

Paris, 26. Nov. (Eigener Funddienst.) Der Präsident der Republik hat am Mittwoch abend den Kammerpräsidenten Herriot ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Herriot hat den Auftrag angenommen.

Paris, 26. Nov. (Eigener Funddienst.) Die allen anderen Parteien völlig überraschend gekommenen Beschlüsse, die die sozialistische Fraktion über die Frage der Beteiligung an der Regierung gefaßt hat, haben eine völlig neue Situation geschaffen. Im Lager der bürgerlichen Linken, mo man sich zum Teil bereits mit dem Gedanken einer Koalition ohne oder gegen die Sozialisten abgefunden hatte, haben die Anhänger eines neuen Kartellministeriums wieder die Oberhand gewonnen. Allerdings war zunächst weniger der Gedanke eines sozialistischen Ministeriums mit bürgerlicher Beteiligung, als umgekehrt der einer Regierung der Linken, in der die verschiedenen Kartellparteien nach ihrer Stärke vertreten sein müßten. Ueber die Sitzung, in der die radikalsozialistische Fraktion über die sozialistischen Vorschläge beraten hat, liegt folgender Bericht vor:

Während einige Mitglieder betonten, daß es Sache der radikalsozialistischen Fraktion sei, die Regierung zu übernehmen und sie sich höchstens die Mitarbeit der Sozialisten durch Verhandlungen über ein gewisses Programm sichern könne, betonte die Mehrzahl der Redner, darunter vor allem Malou, Milhaud und Sarraut, daß man im Interesse der Erhaltung des Kartells den Vorschlag der Sozialisten nicht grandförmlich ablehnen dürfe. Eine Resolution wurde nicht gefaßt. Aber als Richtlinie für die Haltung der Fraktion kann die Rede Sarrauts betrachtet werden. Dieser führte aus, daß nach dem Beschluß der Sozialisten die Radikalsocialisten alles tun müßten, um die Zusammenarbeit der Linksparteien zu ermöglichen. Sie müßten sich also mit den Sozialisten über die Konstitution eines großen Kartellministeriums, das die Führer der verschiedenen Linksparteien vereinigt, verständigen.

In der an die Sitzung der radikalsozialistischen Fraktion sich anschließenden Delegiertenversammlung des Kartells, gab es zunächst eine lebhafteste Kontroverse zwischen Sarraut und Leon Blum über die Bedeutung der von den Sozialisten gefaßten Resolution. Leon Blum interpretierte sie dahin, daß sie absolut wörtlich zu nehmen sei und keinerlei Hintergedanken enthalte, d. h. daß die sozialistische Fraktion zunächst nur an ein unter sozialistischer Führung stehendes Kabinett mit bürgerlicher Beteiligung denke und den Eintritt bürgerlicher Linkspolitiker in das Kabinett von der strikten Annahme des sozialistischen Regierungsprogramms abhängig machen müsse. Ueber die Eventualität der sozialistischen Beteiligung in dem von den bürgerlichen Kartellgruppen gebildeten Ministerium habe die Fraktion noch nicht Beschluß gefaßt.

Sarraut erklärte darauf, daß die radikale und die radikalsozialistische Parteien statt dessen ein Kabinett wünschen, gebildet aus den Führern sämtlicher Kartellgruppen, da ein rein sozialistisch orientiertes Ministerium nicht auf eine Mehrheit zu rechnen habe, und dessen Sturz die Auflösung der Kammer zur Folge haben müßte, was die radikale und die radikalsozialistische Fraktion unter keinen Umständen wünsche. Von radikalsozialistischer Seite wurde weiterhin geltend gemacht, daß die bürgerlichen Gruppen des Kartells sich das sozialistische Regierungsprogramm keineswegs in seiner Gesamtheit zu eigen machen könnten, dagegen wohl die Möglichkeit bestände, einzelne Vorschläge zu übernehmen und sie mit dem radikalsozialistischen Programm in ihrem Kompromiß zu vereinigen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die anwesenden Vertreter der radikalen Linken nicht dazu benachlässigt waren. Die Sitzung wurde auf Mittwoch abend vertagt.

Die radikale Linke, der rechte Flügel des Kartells, hat heute nachmittags ihre Delegierten beauftragt, mit den Sozialisten Fühlung zu nehmen und festzustellen, ob sie bereit seien, sich an einem Ministerium zu beteiligen, in dem sie die Mehrheit der Ministerien zu stellen haben würden. Nach dem „Antragsagent“ sollen etwa 30-40 Radikalsocialisten, die mit der Haltung der Fraktion gegenüber den sozialistischen Vorschlägen nicht einverstanden waren, in einer Sonderbesprechung die Möglichkeit eines Anschlusses an eine Koalition der Mitte ins Auge gefaßt haben. Die Beratung des Linkstarkells am Abend hat zur Einsetzung eines aus Vertretern sämtlicher 4 Kartellparteien zusammengesetzten Ausschusses geführt, der die Richtlinien für ein gemeinsames Programm zur Lösung der Finanzschwierigkeiten aufstellen soll.

Austritt der estnischen Regierung

Tsiga, 26. Nov. (Eigener Funddienst.) Die estnische Regierung ist zurückgetreten, nachdem von 100 Abgeordneten nur 31 für ein Vertrauensvotum gestimmt hatten.

Der neue Kommissar für die besetzten Gebiete in Coblenz eingetroffen

Berlin, 26. Nov. (Eigener Funddienst.) Der neue Kommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Davaewert von Simmern, bisher Vorkämpfer in Madrid, ist am Mittwoch in Koblenz eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Solidarität der Weltwirtschaft

Die Prosperität der Weltwirtschaft wird immer den Friedenszustand in der Welt zur Voraussetzung haben. Kriege können unter Umständen und vorübergehend einzelnen Staaten Vorteil bringen; zuletzt werden aber auch diese sogenannten Siegerstaaten unter der durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Zerrüttung leiden. Das beste Beispiel dafür ist Frankreich. Es kämpft heute einen gigantischen Kampf um den Franc und es wird in Kürze vor viel wichtigeren Kämpfen stehen. Denn wenn es die notwendige Stabilisierung vollzogen hat, werden auch gewisse Annehmlichkeiten der Situation aufhören, z. B. wird sich gerade wie bei uns und in England die Arbeitslosigkeit, die ihre letzte Wurzel in der Zerrüttung der Weltwirtschaft hat, auch erst für Frankreich mit dem stabilisierten Franc richtig bemerkbar machen. Es ist sicherlich kein Zufall, wenn sich der bekannte französische Großindustrielle Loucheur auf der letzten Völkerverbundtagung in Genf stark für die Regelung der weltwirtschaftlichen Fragen auf einer Weltwirtschaftskonferenz eingesetzt hat. Für Frankreich ist wie für alle anderen Länder diese Regelung eine Notwendigkeit, und wie stark die führenden Geister in der französischen Industrie von der Notwendigkeit dieser Regelung durchdrungen sind, dafür ist die Propaganda für eine Weltwirtschaftskonferenz, wie sie jetzt unter Protektion des genannten französischen Großindustriellen betrieben wird, bezeichnend.

Loucheur kann sich bei seiner propagandistischen Tätigkeit ohne Zweifel darauf verlassen, daß die besten Kräfte in der ganzen Welt für seinen Plan eintreten. Dahin drängen die Probleme, die Krieg und Nachkrieg geschaffen haben und die so mannigfaltig und kompliziert sind, daß das gegenwärtige Bild der Weltwirtschaft immer noch auf ein Saar einem Chaos gleicht. Da ist z. B. die Metallproduktion, deren Kapazität gegenüber dem Frieden in riesigem Ausmaß gewachsen ist, so daß die Absatzschwierigkeiten sich noch von Tag zu Tag häufen und zu einem, mit den schädlichsten Dumpingmitteln geführten Konkurrenzkampf aller gegen alle geführt haben. Ähnlich steht es um die Weltkohlenfrage und um den internationalen Schiffsratenmarkt.

In der Natur aller dieser Fragen liegt es schon, daß ein Erfolg entsprechender Lösungsversuche allein davon abhängt, wie die Lösung eingeleitet wird. In den Jahren nach dem Kriege hat es wirklich nicht an Experimenten auf diesem Gebiete gefehlt. Man hat die Probleme durch Bildung internationaler Trusts und Kartelle zu meistern geschickt, ohne daß man bis jetzt zu irgendwelchen Erfolgen gekommen wäre. Und für sich schon liegt in dem Plan, die weltwirtschaftlichen Probleme im Rahmen internationaler Trusts und Kartelle zu regeln, eine große Gefahr. Die Lösungsversuche im Rahmen privatwirtschaftlicher Vereinigungen sind natürlich alle vom privatwirtschaftlichen Interessentstandpunkt diktiert. Sobald irgend ein internationaler Trust in einer Industrie zustande kommt, kann man sich darauf verlassen, daß er sich in der bekannten Kontingentierung der Produktion und in einer vermehrten Ausbeutung der Völker durch den internationalen Kapitalismus auswirkt. Im Grunde genommen stehen einem solchen Lösungsversuch gegenüber alle Völker, ohne Unterschied der Nation, in der Defensive. Deshalb dürfen diese Lösungsversuche eben der Privatwirtschaft nicht überlassen werden. Sie sind vielmehr Sache der Völker. Die Regelung der Fragen in der Weltwirtschaft muß eine produktionsfördernde Bedarfsdeckung im besten Sinne des Wortes sein und nicht internationale Vereinbarung über Kontingentierung der Produktion und den berücksichtigten Monopolpreis, die unbedingt die Wirtschaft in allen Ländern zurückwerfen muß.

Das zu betonen erscheint im Augenblick notwendiger denn je. In dem bereits gestreiften Interview Loucheurs wird u. a. noch betont, „daß die Wiederherstellung der Solidarität in der Weltwirtschaft eine schwierige Aufgabe sei und fast über menschliche Kraft gehe“. Allerdings, so fährt Loucheur fort, „sind heute die Gemüter durch Locarno vorbereitet, und mit der gleichen Mentalität, mit der man sich in Locarno zusammengefunden hat, wird man auch den Weg zur internationalen Wirtschaftskonferenz finden.“ Locarno ist ohne Zweifel von ungeheurer wirtschaftlicher Bedeutung. Wie es z. B. die deutsche Wirtschaft von lästigen Prellen befreit und vor allen Dingen die Verbindungen des deutschen Wirtschaftsgebietes mit den westlichen Produktionsländern wiederherstellt, so ist Locarno durchaus geeignet, für die Welt eine geeignete Formel zu werden, mit der sich die Aufgaben in der Weltwirtschaft lösen lassen. Allerdings muß sich die Lösung wesentlich anders vollziehen, wie man sich das in den Kreisen der internationalen Großindustrie vorstellt, zu deren Sprecher sich Loucheur ohne Zweifel in dem genannten Interview gemacht hat. Er betont darin u. a.: „Das Werk des internationalen Friedens kann nicht auf der Politik allein basieren. Wenn man den Frieden stabilisieren will, müssen die Fundamente erweitert werden, auf denen er errichtet werden kann. Nachdem man die politische Entente zwischen den europäischen Völkern gefunden hat, wird die nächste Aufgabe darin bestehen, das Mittel zur internationalen wirtschaftlichen Verständigung zu suchen.“ Loucheur denkt sich die ganze Entwicklung so, daß der Konferenz in Locarno eine Wirtschaftskonferenz folgen soll und die privatkapitalistischen Führer der einzelnen nationalen Wirtschaften in der Art und Weise eine Regelung der weltwirtschaftlichen Probleme ins Auge fassen sollen, wie das Luther, Chamberlain und Briand auf politischem Gebiet in Locarno getan haben.

Diese Auffassung kann nicht unüberproben hingenommen werden. Fänden sich die Völker Europas mit ihr ab, so würde tatsächlich die Weltwirtschaftskonferenz nichts anderes sein als die Einleitung einer Periode der internationalen Wohltraus. Das Ergebnis liegt aber nicht, wie wir oben bereits nachgewiesen haben, im Interesse der Völker Europas. Nicht eine einzelne Wirtschaftsklasse kann hier den Weg zum Wirtschaftsfrieden in der Welt gehen, sondern die Völker als solche müssen diesen Weg finden, d. h. die kommende wirtschaftliche Verständigung darf nicht in der Hand einzelner weniger Privatkapitalisten liegen, sondern sie muß Sache der Staaten sein, damit eine Regelung gefunden werden kann, deren Ergebnis wirklich die Solidarität in der Weltwirtschaft und der dauernde Friede ist.

Die Militärkamarilla

Masens und Ludendorff gegen Hindenburg
Ludendorff schreibt Artikel und „Offene Briefe“ an Hindenburgs Adresse, um den Reichspräsidenten zu einer neuen Auflage des „persönlichen Regiments“ zu veranlassen. Die völkische Presse weiß jetzt zu melden, daß auch der pensionierte Generalfeldmarschall Masens in gleicher Weise tätig ist. Das heißt, er schreibt nicht Offene Briefe, sondern hat einen geschlossenen Brief an seinen Berufskollegen und jetzigen Reichspräsidenten geschrieben, in dem er Hindenburg auffordert, seinen Namen nicht in den Streit um Locarno ziehen zu lassen und den Vertrag nicht zu unterschreiben.

„Es hielt schwer“, so melden die völkischen Blätter, „den Brief anzubringen“. Andere hochstehende ehemalige Offiziere seien in entgegengelegtem Sinne tätig gewesen. Welches Recht, so darf man fragen, haben diese monarchistischen Generale dazu, sich an den Reichspräsidenten heranzudrängen und ihn zu verfassungswidrigen Handlungen zu drängen? Sie mögen von der Wahl Hindenburgs den Eintritt einer neuen Ära in der Richtung erwarten haben, daß nun Hindenburg wie Wilhelm „sein eigener Kanzler“ sein wolle. Aber nachdem Hindenburg, seinem Eid auf Verfassung und Republik getreu, sich an die Verfassung hält, darf nicht gebudelt werden, daß der Verein abgedankter Marschälle den Reichspräsidenten von dem Wege der Pflicht abzudrängen sucht!

Eine feine Zierde des Stahlhelms

Am 18. November wurde bei Hamburg in einer Genarade die Leiche der seit dem 14. Oktober vermissten Kontristin Sophie Loes aufgefunden und festgestellt, daß ihr Tod durch mehrere Messerschläge im Halse herbeigeführt worden war. Der Hamburger Kriminalpolizei gelang es, den Täter in der Person des Wärders Otto Herwede zu ermitteln und festzustellen. Er ist als Kollaborant bekannt. Im Jahre 1923 fand z. B. in einem preussischen Vorort eine in Hamburg verbotene Fabrikation des „Stahlhelms“ statt. Später zogen Mitglieder des „Stahlhelms“ in geschlossenen Kolonnen ab und fielen auf dem Rückwege mit Gummiknüppeln über Republikaner her. Dabei wurden u. a. auch ein Schwertkriegerbesoldeter und zwei 65jährige Leute so schwer verletzt, daß sie blutüberströmt ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Bei dem Schwertkriegerbesoldeten wurde u. a. ein Armbruch durch Schlag mit einem Totschläger festgestellt. Als Haupttäter wurde damals der jetzt als Mörder festgenommene Herwede ermittelt. Eine Anzeige gegen ihn blieb erfolglos. Der Oberstaatsanwalt stellte das Verfahren ein, weil Herwede gegenüber dem verstorbenen Schwertkriegerbesoldeten in „Strafloser Notwehr“ gehandelt hätte.

Die Geschichte der Leichenverwertungs-Fabrik vor dem Unterhaus

London, 24. Nov. Im Unterhaus fragte Kenworthy den Kriegsminister, wie das Gerücht über die Leichenverwertungs-Fabrik während des Krieges entstanden sei und bis zu welchem Grade es damals von Kriegsamt abgelehnt wurde. Kriegsminister Forthampton erwiderte, daß auch ein deutsches Worterbuch und deutsche anatomische Bücher damals als Beleg angeführt wurden und daß das Wort „Kadaver“ auch vorliegende Bedeutung habe. Er fuhr fort, auf das damals gegebene Material hin, habe das Kriegsamt keinen Grund gesehen, die Mitteilung für unwarhaft zu halten. Auf eine weitere Anfrage Kenworths laute der Kriegsminister, Kenworthy frage, ob es der Kriegsminister nicht für möglich sei, daß die Angelegenheit durch die Leichenverwertung im Zusammenhang mit der Unterhausfrage von Kenworthy im Hinblick auf Locarno usw. jetzt zugehen, daß die Geschichte unwarhaft sei? Erwiderte, er besäße sich nur mit der Information, die damals dem Kriegsamt vorlag. Die Tatsache, daß seitdem nichts bekannt geworden sei, was das Material betrafte, ändere natürlich das Aussehen der Sache.

Hauptversammlung des Bundes der deutschen Bodenreformer

Der Bund der deutschen Bodenreformer hielt am Montag in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg unter Vorsitz des Gründers des Bundes Adolf Dammastke seine 30. Hauptversammlung ab. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete Dammastke als die Aufgabe des Bundes deutscher Bodenreformer, in stiller und unheimlicher Arbeit das deutsche Volk zu wecken und zu erheitern. Unter großem Beifall wurde die aus Anlaß des 60. Geburtstages erfolgte Ernennung Dr. Dammastkes zum Ehren doktor der Theologie der Universität Gießen bekanntgegeben. In dem Geschäftsbericht, den Dr. Dammastke selbst erstattete, hob er rühmend die wertvolle Bodenreformarbeit des Anhaltischen Staates hervor, der es als erster in der ganzen Welt fertig gebracht habe, erfolgreich die Bestimmungen aufzunehmen: „Bei der Besteuerung wird der gemeine Wert zugrunde gelegt. Bauwerke auf und unter der Erde werden nicht besteuert.“

Regierungspräsident Genosse Krüger-Rüneburg hielt einen Vortrag „Der Entwurf eines preussischen Städtebaugesetzes“. Seine Ausführungen spielten in folgenden Leitlinien: 1. Die Gemeinden, welche Flächenaufteilungspläne aufgestellt haben, sollen ein gesetzliches Vorkaufrecht erhalten auf alle Grundstücke, die innerhalb der Wohngebiete liegen, oder die nach dem Flächenaufteilungsplan für Verkehrsflächen und Grundflächen bestimmt sind. 2. Sie sollen ferner ein Enteignungsrecht haben für solche Grundstücke, deren Benutzung erforderlich ist zum Bau von Mittel- und Kleinwohnungen sowie für das für solche Wohnungen nötige Gartenland und zur Anlage von industriellen Unternehmungen, sofern Grundstücke durch einen Flächenaufteilungsplan zu Industriezwecken bestimmt sind. 3. Bei der Ausübung des Vorkaufs- und Enteignungsrechtes soll sich der Verkaufszweck und der Entgeltungspreis richten nach dem Betrage, der für das enteignete Grundstück bei der letzten Einziehung auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 festgestellt worden ist. 4. Gemeinden, welche Flächenaufteilungspläne aufgestellt haben, müssen verpflichtet werden, ein Viertel des für Mittel- und Kleinwohnungen bestimmten und unbebauten Wohngebietes zu Gemeindeflächen zu erklären.

Prof. Dr. Woldt-Göttingen sprach über „Die Bewertung des Grundbesitzes im Reichsbewertungsgesetz“. Der Zweck des Reichsbewertungsgesetzes, die Bewertung des Grundbesitzes durch hierfür geeignete Reichsbehörden, unter Mitwirkung von sachkundigen Landes- und Gemeindebeamten

einheitlich zu regeln, sei als erheblicher Fortschritt zu begrüßen. Schwere Bedenken hat der Referent gegen eine Bewertung nach dem Ertragswert. Dringend erforderlich sei eine einheitliche Bewertung der Grundstücke nach dem gemeinen Wert in den eingemeindeten Vororten großer Städte und in Industriebezirken. Der durch Umwandlung von Ackerland in Bauland entstehende hohe Grundstückszuwachs werde nicht angemessiger durch eine reichstättige Grundsteuer ersetzt als durch eine schwere Besteuerung nach dem gemeinen Wert. In der Nachmittagskammer sprach Oberbürgermeister Dr. Sopp-Dresden über Mietinspektoren und reine Grundrentensteuer. Der Anhaltische Landtagsabgeordnete Bammele behandelte die Trennung von Bau- und Bodenwerten in Anhalt. Die anhaltische Grundsteuer nach dem gemeinen Wert mit ihrer reinlichen Scheidung von Boden- und Bauwert entspreche durchaus den Anforderungen sozialer Gerechtigkeit. Seine Ausführungen spielten in dem Wunsch, daß die anderen deutschen Freistaaten Anhalt nachfolgen mögen.

Aus dem Freistaat Baden Studentische Freiheiten

Ueber einen Zwischenfall an der Universität Heidelberg wird folgendes berichtet:

Zu einer Demonstration gegen Universität und Dozentenchaft, die ihresgleichen in der Geschichte der deutschen Hochschulen sucht, ist am vergangenen Samstag in Heidelberg anlässlich der feierlichen Rektorsratsübernahme gekommen: Die studentischen Korporationen haben sich geweigert, in der üblichen Weise ihre Vertreter zu der Feier zu entsenden und haben geschloffen den akademischen Festakt boykottiert. Die Motive zu diesem Vorgehen sind rein politischer Natur. Die Verbindungen bearbeiten ihr Verbleiben damit, daß Privatdozent Dr. Gumbel noch Mitglied des Heidelberger Lehrkörpers sei und hoffen über Forderung auf Entfernung des mißliebigen Dozenten dadurch mehr Nachdruck zu verleißen, daß sie der Hochschule die schuldige Achtung demonstrierend verweigern.

Wir wollen nun sehen, ob nach diesem neuerlichen Standeslösen zwischen dem Unterrichtsministerium den Mut aufringt, dem Treiben der nationalitätlich und völkisch verbeuteten akademischen Zirkel eine Ende zu machen. Die neueste Propaganda in Heidelberg stellt sich müßig dem Verbalten und ungesogenen Benehmen der rechtsradikalen Karlsruhe'iger Studentenschaft an. Anlässlich der Jahrbundfeier der technischen Hochschule war von den aufständigen Behörden beschlossen worden, den Festakt der studentischen Festhalle in den Reichsfarben — also schwarz-rot-gold — und den Landesfarben auszuscheiden. Zum Erkennen der Staatsregierung und der sachlichen republikanischen Besucher der Festhalle war aber nicht nur nirgendes ein schwarz-rot-goldene Fahne zu bemerken, ja sogar die kleinen Fahnen in den Reichsfarben, die die Wappen der badischen Städte umranken, waren wiederum entfernt worden. Und weshalb? Weil die unreifen, verbotenen völkischen akademischen Jungens, die im Studentenausflug das Wort führen, der Hochschulleitung kurzerhand erklärt haben sollen, daß sie nicht in der Festhalle erscheinen würden, wenn eine schwarz-rot-goldene Fahne dort aufgemacht wäre. Und man hätte sich leider dem Befehl dieser jungen Burchen, den jeder dem badischen Volk, das in seiner Mehrheit republikanisch ist, jährlich mehrere Tausend Mark kostet. Das war die Antwort der akademischen Jugend der „Friedericianer“ auf die großzügigen Zumdungen und Stiftungen der badischen republikanischen Regierung.

Und das Heidelberger Terrorstück reißt sich auch müßig an das unverschämte Verhalten und Benehmen der Karlsruhe'iger Studentenschaft gegenüber dem republikanischen Studentenbund an, dem diese unreifen völkischen Blinglinge verwehrt, mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne zum Empfang Hindenburg aufzumarschieren. Gegen diesen Terror einer kleinen Minderheit der Studentenschaft wendet sich keine „Badische Presse“ und kein „Karlsruher Tagblatt“, kein „vaterländischer“ Verband, keine Deutsche und keine Deutschnationale Volkspartei! Die Freiheiten junger Studenten gegen die verfassungsmäßigen Farben des Deutschen Reiches sind natürlich nach Ansicht jener Reichsfeinde ganz in Ordnung. Wir meinen aber, es wäre nun doch Aufgabe des Landtags, einmal diesem völkischen, nationalitätlichen, vaterlandfeindlichen Treiben gegenüber ein ernstes Wort zu reden, diesen aufschlaunenden, eingebildeten jungen Herren zu sagen, was für sie in einem Staat, dessen Kolonnen sie sind, gesiemet. Man mag manches der Unreife dieser jungen Herren, der politischen, völkischen Verbeugung zu gute halten. Aber es hat alles seine Grenzen! Die akademischen Veranstaltungen sollen sich auch ohne den mittelalterlichen studentischen Zirkel, ohne Mastenorden der Verbindungsstudenten abwickeln, die ja nur eine Minderheit sind, aber durch ihr propägorisches, lautes Gebahren die Mehrheit der Studentenschaft, die keiner Verbindungsangehörigkeit, bevormunden und terrorisieren. Die Regierung muß zeigen, daß sie auch nach neuen Ungelegenheiten und Freiheiten der Studentenschaft sich zu wehren versteht, sie muß dem akademischen Uebermut endlich ein Ende machen, wenn sie sich nicht vor dem ganzen Lande lächerlich machen will.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Wähltag: Samstag, 28. Nov., abends 8 Uhr, öffentlicher Vortrag in der „Krone“, Gen. Kluge-Karlstraße (Vorsitz über: Die Entwicklung der Arbeiterbewegung). Schützenbad, A. Göttingen: Samstag, 28. Nov., abends 7.30 Uhr, im „Sich“ Gründungsversammlung mit Vortrag des Stadtrats Jung-Karlstraße.

Sachsenfeld: Samstag, 28. Nov., abends 8 Uhr, im „Grünen Baum“ Zusammenkunft von Freunden und Bekannten unserer Partei mit Vortrag des Gen. Trinks.

Sinau: Sonntag, 29. Nov., abends 8 Uhr, Zusammenkunft von Anhängern unserer Partei mit Vortrag des Gen. Trinks.

Sachsenfeld: Sonntag, 29. Nov., mittags 2.30 Uhr, im Rathausaal öffentlicher Vortrag des Gen. Sien-Karlstraße. Thema: Die Entstehung des Grundbesitzes.

Karlsruher Wahltag: Mittwoch, 2. Dez., abends 8 Uhr, Mittelbergsversammlung im „Lamm“, Gen. Trinks (Vorsitz über: Der Kampf um die Regierungsbildung in Baden). Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, für solche reichen Besuch aller dieser Veranstaltungen zu werden. Das Parteisekretariat.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

172

(Fortsetzung)

Zu Stolpe kam Pelle oft. Merkwürdigerweise trafen seine Besuche immer mit Ellens Ausanastagen zusammen. Dann besaßte er sie nach Hause, und sie gingen nebeneinander her und redeten über ernsthafte Dinge. Es war nichts Stillsitzendes in ihnen beiden — sie gingen da, als läge ein langes Leben vor ihnen. Seine Festigkeit kühlte er in dem Kampf gegen Meyer. Er war Ellens Wesen sicher, so unnahbar sie auch war. Etwas in ihm sagte, sie soll's sein und sie würde es werden. Sie war eine von den Naturkinder, denen es schwer wird, die Schale zu zerbrechen, so daß die Frucht zum Vorschein kommt; aber er fühlte, daß hinter ihrem verschlossenen Wesen etwas für ihn wuchs, und er ward nicht ungeduldig.

Eines Abends hatte er sie wie gewöhnlich bis an die Haustür begleitet, sie standen da und sagten einander Gute Nacht. Sie reichte ihm die Hand auf ihre links, auktivistische Weise, die im Grunde ebensoviel Unwillen bedeutet konnte — und wollte dann hinaufgehen.

„Aber soll es dann unser ganzes Leben so weitergehen?“ sagte Pelle lächelnd und hielt ihre Finger fest. „Du hast mich ja doch lieb!“

Sie stand eine Weile da, steinhart im Ausdruck; dann reichte sie ihm den Mund und küßte ihn mechanisch, wie ein Kind küßt — mit fest geschlossenen Lippen. Sie war schon auf dem Wege ins Haus, stürzte aber plötzlich wieder hinaus, rief ihn an sich und küßte ihn heftig, süßlos. Es lag etwas so Gewalttätiges, fast Banatth-Wildes in ihrer Handlung, daß er ganz verwirrt wurde. Er kannte sie gar nicht wieder, und als er zu sich selbst kam, war sie schon auf dem Wege die Treppe hinauf. Er stand da, geblendet wie nach einem Feuerregen, und hörte sie laufen, als werde sie verfolgt.

Seit jenem Tage war sie eine andere. Ihre Liebe war wie der Vens, der sich in einer Nacht entfaltet. Sie konnte ihn nicht einen Tag entbehren: wenn sie ausging, um Einkäufe zu machen, kam sie in die „Arche“ hinaufzulaufen. Ihr Wesen hatte das Träge abgeworfen; über ihre Handlungen und Bewegungen lag Spannung; sie brachen sich in kleinen Ausdrücken von innen Bahn. Sie sprach nicht viel; wenn sie einander begegneten, schmiegte sie sich heftig an ihn, wie um einen Schmerz zu betäuben und verbara ihr Gesicht; zwang er es in die Höhe, so hielt sie standhaft die Augen geschlossen. Dann atmete sie tief auf und setzte sich hin, sah lächelnd da und summte zu seinen Worten — und sah ihn dabei an!

Es war, als vertiefe sie sich in sein inneres Wesen; und Pelle, der das Bedürfnis hatte, sein eigenes zu finden und zu fühlen, ermußte Sicherheit aus ihrer Gesellschaft. Er hatte in allem, was sich um ihn erhob, nach seinem Innern als natürlicher Stütze getastet, hätte ängstlich dem gelauscht, was da drinnen aufstieg, und ohne es zu wissen, angewandelt und gestraut. Und nun bestrahlte sie etwas, so sicher, wie sie an seinem Arm hing und schwieg und nur starrte — bis ihr Starren gleich einem stolzen Ruf in ihm selbst vibrierte und er sich unendlich reich fühlte. Sie rebete ja mit etwas Inwendigem in ihm, wenn sie so stumm starrte! Aber was sie sagte, das erfuhr er nicht — auch nicht, welche Antwort sie erhielt. Wenn er sie mit Trauen aus ihrem verästelten Starren herausriß, suchte sie nur wie jemand, der erwacht — und küßte ihn. Ellen war treu und unheimlich und sehr geschäftig bei ihrer Herrschaft. Ein eigentlicher Fortschritt war nicht in ihr zu spüren. Sie sehnte sich danach, die Seine zu werden — das war das Gansel! Aber die Zukunft ward auf Pelles eigenen Lippen geboren durch ihr träumendes Starren, als sei sie es, die ihm die nächsten Worte eingab. Und dann lauschte sie mit einem fernen Lächeln — wie etwas Herrlichem; sie selbst schien ihr keine Gedanken zu schenken. Es lag eine innere Singschöne über ihr, die auf Pelle wie Unterwärme wirkte, so daß er den Kopf lang hinausredete in das Licht hinein. Diese feste Brämigkeit in ihrem Wesen veranlaßte die „Familie“, sie nennend heilig zu nennen.

Es tat ihm innerlich wohl, in ihrem Heim aufgenommen zu werden, wo sich hinter dem robusten Kopenhagener Humor ganz patriarchalische Zustände verdeckten. Alles besaßte auf Ordnung und Ehrerbietung gegen die Eltern, namentlich gegen den Vater, der das entscheidende Wort in allen Fragen hatte und seinen eigenen Platz, auf den sich niemand anders setzte. Wenn er von seiner Arbeit heimkehrte, wetteiferten die erwachsenen Söhne noch immer, wer ihm seine Pantoffeln bringen sollte, und die Frau hatte stets einen Extrastoff für ihn. Der jüngste Sohn Frederik, der bald ausgereist hatte, freute sich wie ein Kind auf den Tag, wo er Geselle wurde und Brüderlichkeit mit dem Alten trinken konnte.

Sie bewohnten eine neue, geräumige Dreizimmerwohnung mit Mädchenstube; für Pelle, der daran gewöhnt war, seine Kameraden hier drüben in einem Zimmer mit Klischee bauen zu sehen, war dies ein förmliches Erlebnis. Die Söhne bekamen zu Hause Kost und Logis, sie schliefen in der Mädchenstube. Die Häuslichkeit war mit gemeinsamen Kräften aufgebaut und zusammengehalten. Wenn sich die Familie unbedarbt vor dem Hausherrn beugte, so geschah dies nicht aus Unterwürfigkeit — sie taten nur dasselbe wie alle anderen. Stolpe war in seinem Fach der erste Mann, ein angesehener Arbeiter, der Veteran der Bewegung. Seine Worte blieben von selbst leben.

Ellen war die einsige, die seine Oberherrlichkeit nicht respektierte, sondern ihn mutig abspießte, oft ohne irgendetwas andern Zweck, als um ihm zu widersprechen. Sie war das einsige Mädchen in der Familie und das Restfischein — das machte sie sich zunutze. Zuweilen sah es aus, als werde Stolpe zum Auserwählten gebracht, als wolle er sie in seinem Jörn vermalmen; aber er unterwarf sich ihr stets.

Ueber Pelle war er sehr froh. Er bewunderte im Geheimen die Tochter nur um so mehr. „Da siehst du, daß was an dem Mädchen dran ist, Mutter! Sie versteht es, sich einen Mann zu wählen“, konnte er begeistert ausrufen.

„Ja, ich habe auch gar nichts gegen ihn“, erwiderte Frau Stolpe. „Ein hübsches Bäuerchen ist er ja noch immer, aber das läuft er sich wohl noch ab.“

„Bäuerisch — der? Nein, du kannst mir glauben, er weiß, was er will. Da hat sie wahrhaftig ihren Herrn gefunden!“ sagte Stolpe triumphierend.

In den beiden Bildern fand Pelle ein paar treue Kameraden, die nicht umhin konnten, zu ihm aufzusehen.

XI.

Mit der Sperre ging es so lala. Hoffschuhmacher Meyer antwortete damit, daß er die Meister zu einer Besammlung zusammenberief, um einen Meisterverein zu bilden, der den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins die Arbeit verweigern sollte. Dann wäre die Sache ja mit einem Schlage tot gewesen.

So weit kam es jedoch nicht. Die kleinen Meister fürchteten sich, daß die Gesellen sich dann niederlassen und ihnen Konkurrenz machen würden. Instinktiv fürchteten sie auch die großen Meister mehr als die Gesellen und scheuten sich, mit ihnen in den Verein einzutreten. Die Bewegung innerhalb der Industrie schlug die Richtung ein, alles auf wenige Hände zu vereinen und die kleinen Geschäfte tot zu machen. Die kleinen Meister hatten noch ein Hüßchen mit Meyer zu plündern, der das Geschäft auf ihre Kosten in die Höhe gebracht hatte.

Durch Meyer's Bed erfuhr Pelle, was sich zwischen den Meistern zutrug. Meyer hatte auch verlangt, daß Bed Pelle verabschieden solle, aber dem wollte er sich nicht unterwerfen.

„Ich kann ja eigentlich nicht über Sie sagen“, sagte er. „Ihr Fachvereinswesen mag ich nicht — das sollten Sie lieber nachlassen. Aber mit Ihrer Arbeit bin ich wohl zufrieden. Ich habe mich immer bemüht, Gerechtigkeit nach allen Seiten zu erwiesen. Wenn Sie aber dem Hoffschuhmacher die Füße unter dem Leib wegschlagen, dann wollen wir kleinen Meister alle Ihrem Verein dankbar sein. Der frist uns auf.“

Ihm die Füße unter dem Leib wegschlagen, das ließ sich nun freilich nicht machen. Er trieb im Gegenteil die schwächeren Mitglieder aus dem Fachverein hinaus und hatte immer Arbeiter genug — zum Teil Schweden, die er sich geschrieben hatte und denen er einen hohen Arbeitslohn zahlen mußte. Die Heimarbeit macht es unmöglich, ihm so recht zu Leibe zu kommen. Pelle und der Vorsteher patrouillierten abwechselnd vor dem Gaer zu der Zeit, wo die Arbeit abgeleitet wurde, um auszuforschten, wer bei ihm arbeitete. Es gelang ihnen auch, ihm einige wegschnappen und sie zur Verurteilung zu bringen oder ihre Namen im „Arbeiter“ zu veröffentlichen. Aber dann jagten die Gesellen ihre Frauen und Kinder mit der Arbeit hin — da war nichts Rechtes anzufangen. Es kostete Meyer große Summen, das Geschäft im Gang zu halten, aber der Fachverein litt doch am meisten. Er war noch nicht stark in seinen Fugen, und die großen Meister scharten sich um Meyer und wollten die Mitglieder des Fachvereins nicht beschäftigen, solange die Sperre währte. So wurde sie denn aufgehoben.

Das war eine Niederlage; aber etwas hatte Pelle doch dabei gelernt! Der Stille trug den Sieg davon, und ihr Zusammenhalten war noch nicht ausreichend gewesen. Es mußte erodet, agitiert, es mußten Versammlungen abgehalten werden! Der Trieb zu dem Neuen veranlaßte sie wohl, sich zusammenzuscharen, aber ihr Ehrgefühl war noch nicht entwickelt. Das geringe Mißgeschick verstreute sie.

Er verlor den Mut nicht; es mußte fast wieder von neuem angefangen werden; das war das Gansel.

(Fortsetzung folgt.)

Anonymous

Von Karl Birner.

Wer der erste anonyme Briefschreiber war, ist noch nicht festgestellt worden. Jedenfalls wurde er bald nach der Erfindung der Schreibkunst das Licht der Welt. Er ist in allen Nationen heimisch, auch bei den gelben, roten und schwarzen Rassen sowie bei den Leuten und Tieren. Kein Staatsmann und kein Politiker, kein Wissenschaftler und kein Gelehrter, kein Künstler und kein Erfinder, kein Mensch überhaupt ist vor dem Anonymus sicher.

Die Redaktionen der Tagespresse sind wohl die größten Empfänger anonymen Schriftstücker. Und es gehört zum Beruf des Redakteurs, anonyme Schreiben zu lesen. Entweder wird darin an seiner Arbeit kritisiert und wird ihm mitgeteilt, daß er überhaupt nichts versteht; oder man ihm besser als er, daß die Kurze, der Bericht, der Handel, die Industrie, die Ausstellung, der Künstler — — — und so weiter. Glücklicherweise ist das Lesen dieser Ergüsse ein Teil des Berufes. — An zweiter Stelle als Empfänger anonymen Schreibens stehen die Amtsstellen, unter denen das Finanzamt wieder an erster Stelle stehen dürfte.

Beim Redakteur sind alle anonymen Schreiben am sichersten und zweckmäßigsten aufgehoben. Und es sei jedem Anonymus — habe er nun etwas gegen die Nachbarin vorzubringen oder gegen den Entwärmen, gegen den Ratfänger oder gegen einen Kaufmann, gegen die Braut des Freundes oder gegen das Wohnungsamt usw. — empfohlen, alle diese Ergüsse seinem Lieblingsredakteur zu übermitteln. Noch nie ist es vorgekommen, daß ein Minister der siebenten Grobmacht ein solches Schreiben unerledigt gelassen hat; todsicher führt er alle der Erledigung zu. Zwar legt er darüber kein Attentat an, alle unverständlichen Wege zur Erledigung werden vermeiden, Weiterungen gibt es nicht, prompte Erledigung ist hier die gestattete Forderung des Tages. Das kommt daher, daß in diesen Ministerien, deren jedes ein Arbeitsministerium ist, sich die Arbeit treibt, schiebt und wänzt, und jede unnötige Verzögerung einen Verlust bedeutet und sei es nur der einer Minute. Da hat man weder Zeit noch Lust, über den Wert oder Unwert einer anonymen Mitteilung nachzudenken; fluss wird die Sache erledigt mit einer kurzen Handbewegung zur großen Registratur, die neben dem Gesellen des verantwortlichen Ministers steht. Nur selten ehrt den Anonymus eine Mitteilung im berühmten Briefkasten, woraus dann ersichtlich ist, daß der Minister über den den Haushaltsgegenstand verfügt, den der Verfasser nicht besitzt. — Diese Registratur hat den Vorteil, daß Weiterungen aus dem Brief nicht entstehen. Nur muß der Verfasser die Vorsicht gebrauchen, daß er mit verständlichen Maschinen schreibt und mit verständlichen Handschriften. Nur wenn dieselbe Handschrift öfter wiederkehrt, wird der Redakteur vielleicht doch stutzig.

Die Amtsstellen, wird der Redakteur vielleicht doch stutzig. Erwähnung angeben lassen, die sie eigentlich nicht verdienen; besonders wenn es sich um kriminelle Angelegenheiten handelt, kann ein solches Schreiben auch mal Feuer in die

Bude und Licht in die Angelegenheit bringen. Und es wird behauptet, daß manchmal auch schon wichtige Mitteilungen anonym angekommen sind. Mit aber, und das ist das Dauerliche an der Sache, wird auch solcher Mitteilungen, denen die Unwahrscheinlichkeit an der Handchrift abzulesen ist, amtlich eine Bedeutung beigemessen, die sie wirklich nicht verdienen. Dann setzt sich oft ein Berg in Bewegung und nicht einmal das berühmte Mäusen wird geboren. — Sollte der Anonymus das Schreiben seinem Lieblingsredakteur abschieben, es wäre rascher und sicherer und annehmlicher seiner Erledigung zuzuführen worden. Denn noch nicht besteht ein Gesetz, nach dem der Redakteur bei Strafanandrohung verpflichtet wäre, anonyme Schreiben an Gerichtsstelle abzuliefern.

Unter „anonym“ versteht man immer etwas Häßliches, Gemeines, Niederrichtiges, obwohl dies gar nicht der Fall sein muß. „Anonym“ heißt nichts anderes als „namenlos“, der Verfasser eines solchen Briefes oder sonstigen Schriftstückes gibt seinen Namen nicht zu erkennen. Es wäre also sehr wohl denkbar, daß ein Anonymus seinem erlenen Adressaten auch mal etwas Freundliches, Angenehmes, Liebenswürdiges zu sagen hätte. Daß das aber meist nicht der Fall ist, hat etwas etwas Etwas, Widerliches, Unästhetisches und die Schreiber in diesem Sinne auch gemertzt werden. Fast immer könnte der anonyme Schreiber der Strafbehörde überliefert werden, wenn man seinen Namen wüßte. — Es gibt aber auch anonyme Schreiben mit annehmlichem Inhalt, obwohl die Empfängerin auch in diesem Falle das Schreiben mit etwas gemäßigten Gefühlen betrachtet. Es sind diese Briefe schicklicher Liebhaber, die auf diesem nicht mehr unheimlichen Wege eine erste Annäherung versuchen. Es sind auch anonyme Briefe an Künstlerinnen bekannt, die an aufrichtiger Verehrung und verehrender Liebenswürdigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Im allgemeinen kann man aber ruhig behaupten, daß der Verfasser eines anonymen Schreibens ein dunkler Ehrenmann ist.

Ob die Benutzer des anonymen Gift-Griffels mehr im männlichen oder im weiblichen Geschlecht zu suchen sind, ist eine ungelöste Frage. Sicher scheint es sein, daß gebietsweise die Suche unter den Geschlechtern wechselt. Und ganz sicher ist, daß in politisch bewegten Zeiten (Wahlzeiten, Kriegszeit usw.) die Suche den besten Boden hat.

Der größte Schuß im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant! heißt ein bekanntes Sprichwort. Diese Volkswirtschaft vergißt den Anonymus, der der Schicklichkeit kein Anteil. Mit Recht! Der Denunziant ist sogar noch der sympathischere Bruder, denn er führt seine Tat nicht selber aus, sondern laßt durch seine Denunziation den ausführenden Helfer. Der Anonymus aber ist der Täter selber; er sucht sein Opfer und schießt selber den Giftpfeil ab. In diesem Sinne wäre der Titel „Schuft“ für ihn geradezu ein Ehrenname. Freilich gibt es auch eine Auslegung, die ihn über seinen Bruder Denunzianten stellt. Im allgemeinen aber braucht man zwischen der Ehrenhaftigkeit beider Brüder die Hand nicht umzudrehen. Sie sind gerichtet, sowohl volkstümlich wie gesellschaftlich.

Theater und Musik

3. Sinfonie-Konzert

Früher hat man sich den Kopf zerbrochen, ob die Sinfoniker an den Anfang des Abends gestellt werden im Sinfoniekonzert, oder ob sie das Publikum, das nachts im Saal ist, nicht zu früh über die Frage geworden. Heute ist sie gelöst: man schießt zwei Sinfoniken auf, eine für den Anfang und die andere zum Schluß. Eine Mozart-Sinfonie eröffnete den Abend und eine Sinfonie für großes Orchester von Gerard Bunt beendete das Konzert, in dem man noch das Violin-Konzert von Brahms zu hören bekam. Das Publikum zeigte an dem Programm kein sonderliches Interesse, das Haus war schwächer als sonst besetzt. Herr Generalmusikdirektor Wagner hat schon alljährlich Konzerte gegeben, bei Mozart war neben schönen, warmen Beiseiten und stark belichteten Vortrags doch auch mancher Schatten. Herr Wagner, der Konzertmeister des Landesballet-Orchesters ist ein äußerst tüchtiger Geiger, dem es vor allem darum zu tun ist, eine vollendete technische Leistung herauszubringen. Diese ist ihm geläufig. Von Gerard Bunt wurde hier sein 75. opus, seine erste Sinfonie zur Aufführung gebracht. Es mögen diese Sinfoniker die Veranstaltung gegeben haben, das Wert hier nach Mozart und Humperdinck her. Seine Musik hat immer festlichen Glanz, er sieht fast durchweg auf dem vollen Wert und bringt wie Mozart das gleiche Thema stets in anderer Registrierung. Herr Wagner warf sich für Bunt ins Zeug. Diese Musik ist nativ, sie ist ungemein künstlich, erwidert aber mit der Zeit durch ihre überlebende Instrumentierung. St.

Badisches Landesballet-Orchester. Die für Freitag, 27. Nov., angelegte Aufführung von Schillers „Räubern“ ist besonders für a u s w ä r t i g e Theaterbesucher bestimmt. Daß dem Entgegenkommen der Reichsbahndirektion werden an diesem Tage die letzten Abendzüge (fahrplanmäßig hier ab nach Offenburg 10.30 Uhr, nach Bruchsal 10.50, nach Forstheim 10.46 Uhr) ausnahmsweise und zum Verluß 23 Minuten nach Theaterstunde erst abgefahren werden. Da die Vorverkaufssagen 11 Uhr enden, werden auswärtige Besucher den Zug zur Heimfahrt unter allen Umständen erreichen.

Bücherschau

Sämtliche hier bezeichneten Bücher sind durch die Volkshandlung, Adlerstraße 43, Karlsruhe, zu beziehen.

Die schönsten Geschenke für Kinder — und Mutter! Weners lustige Puppen-Schneiderei Bilder- und Räthselbuch, erfüllen sie doppelten Zweck: Das Kind bereichert die wunderhübschen, einleitenden Erzählungen: „Wie Mein ein Junge wurde“, „Wie die kleine Sissi große Dackel hielt“, „Wie Willi in die Schule kommt“ u. a. m. Stets wird die duna und Wälsche unserer Puppenkinder genau beschrieben, Schnittbogen beigelegt, so daß jedes Kind all die Brautleiber, Hemden, Moreenanzüge usw. selbst fertigen kann. Die Mutter hat etwas von Vorlesen für die ganz Kleinen und ein vortreffliches Mittel, ihr Mädchen unermüdet in die einfachsten Grundbegriffe der Schneiderei einzuführen. Bis jetzt erschienen: Heft 1: Die Geschichte vom Baby; Heft 2: Die Geschichte vom Heino; Heft 3: Die Geschichte der Pflü; Heft 4: Die Geschichte von Ali; Heft 5: Die Geschichte vom Fred; Heft 6: Die Geschichte von Sule. Preis pro Band 1.30 M.

Vermischtes

Eine umgelegte Säule der Reaktion

Aus Halle wird geschrieben: In Mitteldeutschland ist wieder eine Säule der Reaktion abgefallen. Es handelt sich um einen Fabrikbesitzer Jänike aus der Salschischen Bezirks-Gemeinde Büschdorf. Jänike war zum ehrenamtlichen Gemeindevorsteher gewählt worden. Eine Revision der Gemeindefinanzen durch den Kreis führte bald zu der Feststellung eines erheblichen Defizits. Auch als die unter deutschnationalen Einfluß stehende Gemeindevorwaltung kurzerhand Vorschläge über hohe Summen als „tatsächliche Ausgaben“ verbatte, änderte sich an dem Tatbestand nichts. Man versuchte zunächst, die Manipulationen des Herrn Jänike durch einige Freirechnungen zu vertuschen. Der Ruf des deutschnationalen Gemeindevorstehers wurde dadurch keineswegs gebessert, zumal bekannt wurde, daß sich der uneigennützigste Fabrikant für seine Tätigkeit, für die sein Vorgänger 1200 M. bekam, 6000 M. Entschädigung hatte bewilligen lassen. Ein Teil der Gemeindegelder ist außerdem noch für den etwas dunklen Geschäftsbetrieb der „Jänike-G.m.b.H.“ verwandt worden, sodaß sich die Salschische Staatsanwaltschaft veranlaßt sah, diese Größe der deutschnationalen Kommunalverwaltung vor die Alternative der Verbannung oder der Beschaffung einer erheblichen Sicherheit zu stellen.

Barbarischer Raubüberfall

Berlin. Nach einer Blättermeldung aus Witten an der Ruhr wurde ein Agent aus Herbede in der Nähe der Ruine Hardenstein von zwei maskierten Räubern besinnungslos geschlagen und dann des Geldes, das er tagsüber lasstiert hatte, beraubt. Die Verbrecher banden ihn darauf mit den Füßen an einen Telegraphenmast und lezten seinen Kopf auf die Schienen der Ruhrtalbahn. Glücklicherweise gelang es dem Gefesselten, den Kopf etwas herumzudrehen, sodaß ein vorbeifahrender Zug ihn nur im Gesicht verletzete. Der Verletzte wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Ein Todesurteil

Berlin, 25. Nov. Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte den Maschinenführer Schwerdtfeger, der den Fabrikdirektor Schöller in Bahnmühlchen aus Rache für seine Entlassung erschossen hatte, zum Tode. Der Verurteilte hatte sich nach der Tat bei einem Selbstmordversuch blind geschossen.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen

Berlin, 25. Nov. Der Arbeiter Raguze, der sich an einem 6 Monate (!) alten Mädchen vergangen hatte, wurde von einem Berliner Schöffengericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Unterhülle im Moabitser Zellengefängnis

Laut „Volks. Sta.“ sind im Zellengefängnis in Moabit große Unterhüllen aufgedeckt worden. Der Sekretär des Arbeitsinspektors wurde verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, 15 000 M. aus dem Arbeitsverdienst der Gefangenen veruntreut zu haben. Der beschuldigte Sekretär hat andere Beamten belastet, sodaß eine große Revision der Bücher vorgenommen wurde, deren Ergebnis noch nicht vorliegt.

Deutsche Automobilausstellung Berlin 1925

Berlin, 25. Nov. Am Vorabend der Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm fand seitens der Tages- und Nachpresse eine Vorbesprechung statt. Durch die Ausstellung wird der Beweis erbracht, daß die deutsche Kraftwagenindustrie einen erfreulichen Aufschwung genommen hat und sich dem Ansturm der ausländischen Konkurrenz vollkommen gewachsen zeigt. Die Ausstellung wird morgen vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Reichspräsidenten feierlich eröffnet und dauert bis einschließlich 6. Dezember.

Strenges Urteil gegen einen leichtsinnigen Automobilfahrer

Berlin, 25. Nov. Vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde gegen den Inhaber Paul W. wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. W. war im Jahre 1924 bei einer Automobilfahrt auf dem Gieße des Wanlers eingeschlagen, wobei der ihn begleitende Mechaniker Duda ertrunken war. Das Gericht machte W., der gemort war, für den Tod seines Begleiters verantwortlich und erkannte auf neun Monate Gefängnis unter vorläufiger Verlegung der Bewährungsstrafe.

Unglücksfall auf der Zeche Jakob

Stettin, 25. Nov. Auf der Zeche Jakob riß beim Befahren eines blinden Schachtes durch den Steiger Bedmann aus unbekannter Ursache ein Förderseil und der Korb stürzte in die Tiefe. Bedmann wurde noch lebend, aber mit so schweren Verletzungen geborgen, daß er bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus verstarb.

Temperaturkurz in Westdeutschland

Essen a. d. Ruhr, 24. Nov. Während schon in der vergangenen Nacht sich ein Temperaturkurz mit starkem Wind bemerkbar gemacht hatte, setzte heute in den frühen Morgenstunden ein heftiges Schneetreiben ein, das in kurzer Zeit ein winterliches Bild schuf. Das Thermometer zeigte heute morgen — 1 Grad.

Bandenüberfall in Amerika

Cassopolis (Michigan), 25. Nov. Eine Anzahl maskierter Banditen kam gestern früh 2 Uhr auf Panzerautos hier an, schnitt alle Telefone und Telegraphendrähte ab, überfiel Restaurants, machte einen erfolglosen Anschlag auf die Varieties und setzte die Einwohner, die sich in ihren Häusern zurückhielten, durch häufige Salven aus Gewehren und Revolvern in Schrecken.

Eine ungarische Bauernhochzeit

Aus Budapest wird geschrieben: In Ajfakafalva, im Baramader Komitat, hat dieser Tage die Trauung des Josef Weber mit der Maria Konrad stattgefunden. Der Brautvater ist der reichste Mann der Gemeinde und seiner Wohlhabenheit entsprechend war die Ausmachung der Trauungsfeier. Bei der Trauungszeremonie wirkten drei Priester mit. An dem Mahle nahmen hundert geladene Gäste teil, die einen 6 Zentner schweren Ochsen, drei Kühe, neun gemästete Schweine, zweihundert Stück Geflügel, zweihundertdreißig

große Brote und eine Unmenge von süßem Badewerk verzehrten. Dazu wurden „offiziell“ fünfzehn Dekoliter Wein getrunken. Der Hochzeitsmahl dauerte drei Tage.

Zum Tode verurteilte Banditen

Das Schwurgericht von Seine et Oise in Versailles verurteilte die jungen Banditen, welche vor fünf Monaten bewaffnet das Postbüro von Comelles-en-Paris angegriffen und einen Gelbbriefträger ermordet hatten. Zwei der Banditen, Pierjon und Pierre, wurden zum Tode verurteilt, Bannier zu Zwangsarbeit auf Lebenszeit; außerdem mußten die Verurteilten der Witwe des ermordeten Briefträgers 6000 Franken Entschädigung bezahlen. Das Todesurteil machte keinerlei Eindruck auf die Banditen; sie blieben lachend unter die Zuschauermenge, und indem sie die Hand an dem Hals erhoben, machten sie die Bewegung des Halsabschneidens.

Wenn ein Hungerkünstler Hunger hat

Der holländische Hungerkünstler Wols hatte den Hunger, 28 Tage lang zu fasten. Auf einem Divan in einem Glöckchen ausgebreitet, der in der Halle des Zeitungsgedruckes des „Petit Parisien“ in Paris aufgestellt war, fastete er bereits elf Tage, als er in der darauffolgenden Nacht in einem Anfall von Tobsucht die Scheiben des Käfigs mit Dunttritten zerstückelte. Er hatte Hunger. Er mußte in eine Klinik übergeführt werden; aber er hatte 40 000 Franken verdient.

Gemeindepolitik

Hofheim. Das hiesige Elektrizitätswerk hat nunmehr den sogenannten Wohnungsstaris eingeführt, der auch vom Bürorausschuß genehmigt wurde. Dieser Wohnungsstaris bietet weiten Kreisen der Bürgerschaft die Möglichkeit, sich die Annehmlichkeiten der ausgebildeten Verwendung des elektrischen Stromes in Haushalt und Werkstatt zu Nutzen zu machen. Ein ganz besonderer Vorteil des Wohnungsstaris besteht darin, daß der Elektrizitätsbesitzer ohne Anwendung besonderer Kosten für die Einrichtung getrennter Licht- und Kraftleitungen und für besondere Messleistungen, an jeder Stelle in seiner Wohnung Heiz- und Kochapparate, Bügel-eisen, Staubsauger, Warmwasserheizger, Nähmaschinen- und Küchenmotore usw. an die vorhandene Lichtleitung anschließen kann, wobei bei einer monatlichen Pachtgebühr für jedes Zimmer von etwa 40—60 Pf. der gesamte noch nur einem Elektrizitätszähler angelegte Stromverbrauch — also auch der Lichtstrom — Kraftstromarabpreis von nur 20 Pf. zur Anrechnung gebracht wird. Durch Abschluß eines günstigen Strombezugsvertrages mit dem Badenwerk hat das hiesige Elektrizitätswerk sich die wirtschaftliche Betriebsführung des Strombedürfnisses der Stadt schon diesen Sommer gesichert.

Letzte Nachrichten

Nationalistische Freiheiten im bayerischen Landtag

München, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Die überflüssige Locarnobehaft im Bayerischen Landtag ist auch am Mittwoch noch nicht zu Ende gekommen. Bezeichnend ist, daß vor allem die bayerischen heider Schattierungen, die in ihrer Agitation das Parlament als eine Schmachbude diskreditierten, selbst die größten Schwächer sind, und ihrem Redefluß Stunde um Stunde freien Lauf ließen. Der Fraktionsführer der Nationalisten Dr. Budimann, erlaubte sich am Schluß seiner Rede eine unangenehm dreifache Behauptung des Innenministers Dr. Stresemann, den er einen niederträchtigen Charakter und Verbrecher nannte, der bemußt und systematisch das deutsche Volk an seine Gegner verführe. Stresemann habe von seiner Frau die Direktiven dazu im Auftrage der jüdischen Finanzwelt erhalten.

Das Urteil im ostpreussischen Kommunistenprozeß

Leiznis, 25. Nov. Im ostpreussischen Kommunistenprozeß wurde nach heftiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen Vergehens nach § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und Verstoßes gegen das Verbot der Verheimlichung von Waffenlegern wurde L o n e n i r g zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe, B r a u n n s und M a v s u z e 2 Jahren Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafen und ein Teil der Freiheitsstrafen gelten als verbüßt.

Weitere Waffenfunde

Königsberg, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Der Aufmerksamkeit der Königsberger Polizei ist es gelungen, dieser Tage ein zweites Waffenlager zu entdecken. In W o r m d i s wurden 7 Maschinengewehre, darunter 4 leichte, 200 Infanteriegewehre und einige Schichten Handgranaten, beschlagnahmt werden. Die Waffen gehörten dem „Baltischen“ Verband. Sie lagen in dem Speicher des Möbeltransporteurs Keim. Das Lager wurde von der Polizei verhaftet, jedoch ohne die Waffen wegzunehmen.

(Ob die Verheimlichter dieses Waffenlagers wohl auch zu Zuchthausstrafen verurteilt werden wie im obigen Kommunistenprozeß?)

Eine Feier zu Ehren Prof. Damachtes

Berlin, 25. Nov. Zu einer großen Kundgebung für den Professor Adolf Damachte gestaltete sich heute eine aus Anlaß seines 60. Geburtstages von dem Bund Deutscher Bodenreformer in der großen Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg veranstaltete Feier, zu der in überaus großer Zahl geladene Gäste, Freunde und Anhänger Damachtes zusammengekommen waren. Nach einem Prolog, gesprochen von dem Schauspielere G r e n o r i, hielt der zweite Bundesvorsitzende Prof. Ehrmann eine Ansprache, in der er dem Meister und seinem Werk huldigte. Er überreichte dem Jubililar eine Glückwunschadresse der deutschen Hochschullehrer und verkündigte dessen Ernennung zum Dr. h. c. der theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in Gießen. Es gelangten sodann Glückwunschtelogramme zur Verlesung. Hierauf erklärte der Präsident des Deutschen Reichstages, Roewe, unter tosendem Beifall, daß er wohl sagen könnte, daß er dem Jubililar die Größe der deutschen Volkserziehung überbringen

dürfe. Alle Redner, gleichviel welcher Partei sie angehörten, ließen in ihren Ausführungen klar erkennen, daß die Frage der Bodenreform eine Frage sei, die man nicht in das Parteigebiet hineinziehen dürfe und die gewissermaßen über den Parteien stehe.

Die neuen englischen Garnisonen am Rhein

Das von den Engländern neu besetzte Gebiet wird nach Blättermeldungen aus Frankfurt folgende Garnisonsorte umfassen: Wiesbaden, Biedrich, Dohheim, Schierstein, Eltroff, Geisenheim, Rudesheim, Langenschwalbach, Idstein, Röntheim, Hofheim, Flörsheim, Döckstein, Bingen und Znaelheim. Als Hafen für die englische Rheinflotte ist Bingen in Aussicht genommen.

Die ungarische Königsfrage

Budapest, 26. Nov. In der Nationalversammlung wurde gestern Ministerpräsident Graf Bethlen in Beantwortung von Interpellationen über die Königsfrage, die Regierung stehe auf der Grundlage des Gesetzes von 1921, worin die Königsfrage geregelt wurde. Der persönliche Teil der Königsfrage sei nicht aktuell, bis die Nation ohne jeden äußeren Einfluß die Frage entscheiden könne. Die Regierung habe keine vorbereitenden Schritte getan und sei auch jetzt nicht in der Lage, solche zu tun. Sie werde nur mit Wissen der Nationalversammlung handeln. Die Regierung sei verpflichtet, zu verhindern, daß die Nation vor eine vollendete Tatsache gestellt werde. Die in Ungarn lebenden Subsbürger hätten sich bisher von der Politik ferngehalten. Die zum Gegenstand der Kritik gemachten Vorfälle dürften nicht übersehen werden. Die Entscheidung in dieser Frage stehe der Regierung zu. Bethlen könne er nicht verbürgen, solange er sich an seinem Plaze befinde.

Eröffnung des Grenzbahnhofes Neubentschen

Neubentschen, 25. Nov. Anlässlich der Eröffnung des neuen Grenz- und Zollbahnhofs Neubentschen hatte heute die Reichsbahnverwaltung Osten die Vertreter der ostmärkischen Kreise zu einer Besichtigung der bisher fertiggestellten Anlagen eingeladen. Die Reichsbahndirektion hat nunmehr die junge Siedlung Neubentschen zum größten Grenz- und Zollbahnhofs des Ostens gemacht. Ueber Neubentschen soll in Zukunft fast der gesamte Güterverkehr mit Polen geleitet werden. Für das Personal sind bereits 520 Wohnungen für Post-, Eisenbahn- und Zollbeamten fertiggestellt. Insgesamt waren 882 Morgen Ackerland zu den Anlagen und Bauten erforderlich.

Der griechisch-bulgarische Grenz-Zwischenfall

Entscheid der Völkerverbundskommission Athen, 25. Nov. (Eig. Bericht.) Die vom Völkerverbund mit der Untersuchung des griechisch-bulgarischen Grenz-zwischenfalls beauftragte Kommission hat ihre Arbeit beendet. Der englische Vertreter forderte von Griechenland eine Entschädigung in Höhe von 85 000 englischen Pfund für die Familien des bei dem Grenzzwischenfall getöteten griechischen Hauptmanns und der 19 gefallenen bulgarischen Soldaten. Außerdem soll die griechische Regierung die Kosten der von bulgarischer Seite während des Grenzzwischenfalls vorgenommenen Truppentransporte in Höhe von 50 000 Pfund übernehmen. Die Kommission hat sich dieser Forderungen angeschlossen. Der griechischen Regierung ist die Entscheidung der Völkerverbundskommission äußerst unangenehm. Sie wollte mit der Aktion gegen Bulgarien ihre innenpolitische Stellung klären, hat nun aber praktisch das Gegenteil erreicht. Infolgedessen versucht sie, die Oppositionsparteien zu beruhigen und ihnen durch weitgehende innenpolitische Zugeständnisse entgegenzukommen. Am Montag und Dienstag fanden fortgesetzte Verhandlungen zwischen den Parteiführern statt.

Programmerkklärung der polnischen Regierung

Warschau, 25. Nov. Der Ministerpräsident und Minister des Äußeren Stronski gab heute nachmittags im Seim die Programmerkklärung der neuen polnischen Regierung ab. Stronski wurde bei seinem Ergehen mit dem Bann der Kommunisten und der Bauernpartei von dem Rufe: „Geht die politischen Gefangenen frei, weg mit Grabst!“ begrüßt. Der Ministerpräsident erklärte, daß das Programm der neuen Regierung die Zusammenfassung aller großen Parteien sei, um durch sofortige Maßnahmen die gegenwärtige Wirtschaftskrise zu bekämpfen. Auch werde die Regierung dabei angelegen sein lassen, den Preis zu halten und auf keinen Fall eine Inflation zuzulassen. Die neue Regierung habe nicht die Absicht, am Militärbudget besondere Streichungen vorzunehmen, sondern die Budgetreduktion werde gleichmäßig auf alle Ressorts verteilt werden. Bei der Besprechung der außenpolitischen Lage unterstrich der Ministerpräsident die guten Beziehungen Polens zu Frankreich, die niemals gebesser und klarer gewesen seien, als jetzt. In dem Verhältnis zu unsern deutschen Nachbarn, sagte Stronski, kam eine Tatsache von unabweisbarer politischer Bedeutung zur Geltung, daß sich entsprechend der Bedeutung der dort abgeschlossenen Verträge unser Verhältnis zu Deutschland in einer Weise neu gestaltet, die beiden Nachbarn Nutzen bringt. In diesem Geiste treten wir aufs neue in die Handelsvertragsverhandlungen mit der Reichsregierung ein, wobei wir wünschen, daß sie rasch fortschreiten, bei dem beiderseitigen guten Willen aber schnellstens dem heutigen Zustand ein Ende machen. Auf die innenpolitische Lage übergehend, wiederholte der Ministerpräsident das in der polnischen Verfassung niedergelegte Verbot, alle Bürger des polnischen Staates, auch die fremder Nationalität gleichmäßig und liberal zu behandeln. Die Rede wurde von den Koalitionsparteien beifällig aufgenommen.

Bei hartem Wasser

ist Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda anentbehrlich. Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, verhindert die Entstehung von Kalkflecken und spart viel Seife.

Henko

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Karlsruher Polizeibericht vom 26. November
Kellerbrand. Vermutlich durch einen durch ein Kellerfenster eingeworfenen brennenden Zigarrenstummel...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte
für Freitag, 27. November: Keine wesentliche Veränderung.

Table with exchange rates for various cities: Amsterdam, Italien, London, New York, Paris, Prag, Schweiz, Spanien, Stockholm.

Briefkasten der Redaktion
H. und St., Offenburg. Die Nachricht über den Unfall Zimmermann hatten wir bereits Dienstag...

Veranstaltungen des heutigen Tages
Kob. Landestheater: „Die Fledermaus“ 7.30 bis nach 11 Uhr.

Todes-Anzeige
Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß Mittwoch nachmittag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter Katharina Bossi...

„Zum Goldenen Jag“, Wielandstr. 18
Morgens Freitag Schlachttag
Anerkannt gute Preise zu herabgesetzten Preisen von 26 Pfg. an.

Wirtschaft z. „Schildbürger“
Heute Donnerstag 6404
Großes Schlachtfest
Philipp Ehler, Metzger und Wirt, Baumelsterstraße 16.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- u. Café-Angestellten
Zweigverein Karlsruhe.
Zu dem am Dienstag, den 1. Dezember 1925, im Restaurant „Friedrichshof“, Karl-Friedrich-Str. 28 stattfindenden 20. Stiftungsfest...

Nur noch einige Tage und der große Hotel-Mobiliar-Verkauf
im Hotel „Russischer Hof“ in Baden-Baden findet seinen Abschluß.
Wir verkaufen daher noch zu ganz besonders billigen Preisen die Bestände wie: Einzel- u. Doppelschlafzimmer in eichen, mahagoni...

Plankuch
Wurst-Waren
Bayerische Blut- und Leberwurst
gut geräuchert
1/4 Pfd. 25 Pfg.
1 Pfd. 95 Pfg.

Theaterstücke
Schauspiele, Dramen, Ein- und Zweiaktstücke...

Kaiserstr. 44
Norddeutsche Wurstwaren
Ital. Kalkeler 14 1/2 Pfg.
Sied-Eier 16 Pfg.
Blasenschmalz
Oskar Manhardt
G. m. b. H.
Kaiserstr. 44

Jedermann kann jetzt kaufen
Anzahlung von Mark 20.— und wöchentlichen Raten von Mk. 3.—
Fahrrad oder eine Nähmaschine
gleich mitnehmen. 6408
Sie brauchen sich nur über Ihre Person ausweisen. Eine große Anzahl Personen aus allen Ständen machte bereits von meinen günstigen und zeitgemäßen Bedingungen Gebrauch.
Zweckmäßigste Weihnachts-Geschenke.
Peter Bernards
Karlsruhe, Passage 56, Ecke Akademiestraße.

Durlacher Anzeigen.
Gefrierfleisch
Der Verkauf von Gefrierfleisch erfolgt diese Woche in den Metzgereien von:
Rastatter Anzeigen.
Allgemeine Ortskrankenkasse Rastatt-Stadt.
Einladung
Husschub-Sitzung
am Donnerstag, den 17. Dezember 1925, abends 8 Uhr im Saal im braunen Zimmer der Wirtschaft zur „Wilde“ in Rastatt.

Bucherer
empfehlen
Brantwein
Weinkorn
4.90
Bucherer

Ämtliche Bekanntmachungen
Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.
In der Stadt Durlach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Benjonten
Sitzung: in unserem Kassenraum, Schloßplatz Nr. 4-5, Eingang B.
für Benjontäre: Samstag, den 28. November, vormittags von 8-12 Uhr.

Billige

KURZWAREN

für Berufsschneiderei und Hausbedarf.

Maschinenfaden 1000 Mtr. 3 fach Rolle 75.4, 200 Mtr. schwarz u. weiß 5.4	Leinenzwirn 25 Mtr. 5.4	Stopfwolle schwarz u. farb. Kärtel 9.4	Stopfgarn schwarz u. weiß Kärtel 5.4	Seidenstopfgarn schwarz u. farb. Kärtel 8.4	Beinhäkelnadeln 100 St. 5.4	Netzgabeln für Gabelarbeiten 12.4	Holzstricknadeln 100 Paar 12.4	Stahlstricknadeln Spiel 5 Stück 7.4	Nähnadeln Brief 25 Stück 4.4	Nadelmappen enthält Näh-, Stoff-, Durchstich- u. Sicherh.-Nadeln, Mappe 5.4	Stecknadeln Messing 1000 Stück 8.4	Stoeknadeln Eisen 1000 Stück 5.4	Stahlstecknadeln 50 Gr. Blechdosen 25.4	Fingerhüte Celluloid St. 5.4, Stahl St. 3.4	Kopierädchen 1. Schneiderrin St. 15.4	Wäschebandschlosser Celluloid 50.4	Nähkästchen reichl. gefüllt 75.4	Schuhnestel Elsengarn, ca. 100 cm 10 Paar 35.4	Wäscheköpfe Hausmarke 25.4	Zwirnköpfe 8 Dtz. sort. Gröszen Karte 30.4	Perlmutterknöpfe gran. Dtz. 3.4	Druckknöpfe 12 Dtz. 35.4	Hosenknöpfe Metall Dtz. 4.4	Hosenknöpfe Steinnuß Dtz. 25.4	Patenthosenknopf sehr praktisch Dtz. 12.4	Knopfteile „Pie-Pac“ zum Selbstanfertigen v. Stockknopf Dtz. 35.4	Bleiplomben in verschied. Größen Stück 1.4	Atlasschnur für Lampenschirme in den neuesten Farben 10.4	Gardinenchnur Leinen, 7 Meier 25.4	Gardinenzäckchen dopp. Mtr. 12.4	Gardinenringband doppelt Meter 9.4	Bettgimpen weiss und crème Mtr. 8.4	Knopfleisten, Bettbezüge, vorstellb. 130 cm lang 35.4, 80 cm lang 20.4	Wäschefestons 10 Meier Stück 20.4	Nahtband schw. u. weiß, 10 m-Rolle 22.4	Halbleinenband 3 Stück verschied. Breiten, Plüschchen 20.4	Jaconetband farbl. 3 Stück 10.4	Bleiband schwarz u. weiß, Meier 25.4	Glattes Gummiband ca. 60 cm Abschnitt 10.4	Rüschengummi Kunstseide ca. 85 cm Abschnitt 28.4	Kinderstrumpfhalter m. gut Ver schluß Paar Kunstseide 18.4	Damenstrumpfhalter Kunstseide Paar 25.4	Strumpfhaltergürtel Stück 95.4	Centimetermaße Stück 9.4	Stopfpilze mit spirale zum Ausbessern von Strümpfen, Handschuhen u. Unterzeugen Stück 65.4	Pompons für Mützen u. Schuhe Stück 1/2 3.4	Kunstseidene Tressen 1 cm breit in allen Farben am Lager Mtr. 15.4	Schmelzperlen für Kleider und Süßwaren Band 10.4	Krimmerbesatz grau/weiß Mtr. 50.4	Krimmerbesatz uni, grau und beige Mtr. 65.4	Plüschbesatz Mtr. 85.4	Marabout in vielen Farben Mtr. 1.25	Schwanenbesatz Mtr. 1.75	Pelzstreifen in vielen Breiten 1 cm breit	Skunkskanin Mtr. 75.4	Zobelkanin Mtr. 1.00	Skunksziege, Wolfsziege 1.90	Affenziege Mtr. 1.35	Seal-Elektro Mtr. 1.25	Biberette Mtr. 1.25	Slinks Mtr. 1.30	Maulwurfkanin Mtr. 1.80	Chinchillakanin Mtr. 2.60
--	-------------------------	--	--------------------------------------	---	-----------------------------	-----------------------------------	--------------------------------	-------------------------------------	------------------------------	---	------------------------------------	----------------------------------	---	---	---------------------------------------	------------------------------------	----------------------------------	--	----------------------------	--	---------------------------------	--------------------------	-----------------------------	--------------------------------	---	---	--	---	------------------------------------	----------------------------------	------------------------------------	-------------------------------------	--	-----------------------------------	---	--	---------------------------------	--------------------------------------	--	--	--	---	--------------------------------	--------------------------	--	--	--	--	-----------------------------------	---	------------------------	-------------------------------------	--------------------------	---	-----------------------	----------------------	------------------------------	----------------------	------------------------	---------------------	------------------	-------------------------	---------------------------

Runde Damenstrumpfhänder

reich garniert, in schönen modernen Farben Paar **40.4**

TIETZ

Columbia

Neuester amerik. Damengürtel in vielen Farben St. 1.25 **35.4**

Ab Freitag

Palast-Lichtspiele

Karlsruhe i. B.
Herrenstr. 11 Telefon 2502



Buster Keaton
entfesselt Lachstürme
in seinem großen Lustspiel-Schlager

Bei mir - Niagara
(Wenn Du reingehst, bist Du weg...)

Ab Freitag

Badisches Landestheater

Donnerstag, 26. Nov.
A. 9. 7.4 - 8.00. 1101 - 1200

Die Fledermans

Operette in drei Akten
von Johann Strauß
Musikl. Leitung: Ferd. Wagner. In Szene gesetzt von Otto Strauß.

Personen:

Eisenstein	Rechtswig
Kofalinde	h. Ernst
Frank	Behranch
Erlofath	Strach
Alfred	Wup
Dottor Falke	Wier
Dottor Blind	Spunde
Bole	Rechtswig
Al-Bey	Hindemann
Ramulin	Nagel
Barra	Blachauski
Carifonie	Reyer
Frach	Waller
Jwan	Stian
Ada	Matterhof

Vor dem dritten Akt als Einlage: Balzer, in der schönen Wiener Roman von Johann Strauß.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende nach 11 Uhr.
Sperref. L. 7.40 Wart.

Hand-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend v. 8-6 Uhr in der Kunstalienhandlung Wüller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Residenz

Lichtspiele * Waldstrasse



DIE LEUCHTE ASIENS

GOTAMA BUDDHAS KAMPF UM LIEBE UND ENTSAGUNG
REGIE: FRANZ OSTEN
DER GROSSE INDISCHE FILM DER EMELKA

URAUFFÜHRUNG
Freitag, den 27. November 1925

Unsere Leser und Leserinnen werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die Inserenten dieser Zeitung.

Frische



SEE-FISCHE

Gingetroffen
direkt von der Nordsee
ein Doppelwaggon
= 20000 Pfund frische

Kabliau

Seelachs
Schellfisch
kopfflos
im ganzen Fisch
Pfd. **28** Pfg.

im Anschnitt
Pfd. **30** Pfg.

Seefisch-Kochbücher
in unseren Filialen erhältlich
solange Vorrat.

COLOSSEUM

?? Die Frau mit den 1000 Augen! ??

Beste Bezugsquelle für

Strickwaren

Anfertigung nach Maß, in jeder Form und Farbe. Eigene Strickerei mit elektr. Betrieb.

J. Schmidt, Kaiser-Allee 51.

Ausschneiden Anheben.

Ausverkauf! Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieses Artikels, offeriere circa 500 1 Kilo-Dosen Confitüren, feinste Straßburger Ware, garantiert reine Frucht und kein Zucker zu Preis, die 20-50% unter d. heutigen Einkaufspreisen stehen.

Und zwar:

Mirabellen 1 Kilo-Dose	0.95
Rosinen 1 Kilo-Dose	0.90
Apfelsinen 1 Kilo-Dose	1.45
Apfelgelee 2 Kilo-Dose	1.80

Bei mäßiger Anzahlung wird Ware bis Weihnachten zurückgestellt 6406

S. Manhardt Eier, Butter, Käse, Spezial-Geschäft Durlacher Allee 92.

Zimmermann Pianos



Sehr preiswert
Große Auswahl
Teilszahlung

H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstraße
Allein Niederl. von Gebr. Zimmermann
größte Pianofabrik Europas 5149

Gute gelbe Banländer Speise = Kartoffeln
fotoie 6209

prima Nessel
zum Einlagern zu haben bei Reussler, Rabellenstr. 66.

Sacknäherinnen

nur solche, welche schon in einer Sackfabrik genäht haben, gesucht.

David Turner, Gerwigstr. 10

Einige getragene Mädchen-Kleider und Mantel für 17-jähriges schlanke Mädchen, sowie ein getrag. brauer Anzug mittel Größe, billig zu verk. anzusehen zwischen 12-1 mittags u. ab 5 Uhr abends Sommerstr. 16, III. str.

Pelze, Wollwesten, Kinderkleider
werden wegen Aufgabe dieser Artikel mit großem Nachlaß verkauft

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe Wilhelmstraße 36, 1. Trepp.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel
Nowacksanlage 13
Telefon 8850

Beginn neuer Kurse für Anfänger und Vorgeschriftene. Auch Einzelunterricht. Gef. Anm. d. l. od. z.

Dame
mit schönem Handschrift übernimmt feinfache Arbeiten jeder Art, auch abends.

Soergel Angartentstraße 62, bart.
Zwei Büroräume mit Lagerraum in der Weißstraße sofort zu vermieten. Anfragen Post-Schlößchen 210.

PHANKO



Pfannkuch